

„PFINGSTBEWEGUNGEN“ – DIE GEISTER UNTERSCHIEDEN!

Jörg Bickelhaupt, Zentrum Oekumene der EKKW und EKHN, Frankfurt

Geisttaufe, Zungenrede, Prophetie und Heilungserfahrungen. Das sind Begriffe, die wir aus dem Spektrum der Pfingstbewegungen kennen und die uns im Kontext der verfassten Landeskirchen eher fremdartig vorkommen. Schnell fällt das Wort „Sekte“. Aus Distanz wird Ablehnung. Aber: Halt! So einfach ist es nicht!

Im Blick auf die Pfingstbewegungen – sie gehören zu den großen religiösen Strömungen im Christentum des 20. und 21. Jahrhunderts, und der Plural kennzeichnet ihre Verschiedenartigkeit – werden für gewöhnlich drei Wellen unterschieden:

- Eine erste Welle reicht bis zur Gründung der klassischen Pfingstkirchen in den 1920er Jahren.
- Die zweite Welle, die sog. „Charismatische Bewegung“, trägt etwa seit 1960 Anliegen der Pfingstbewegung (Pentekostalismus) in die traditionellen Kirchen hinein.
- Als dritte Welle bezeichnen wir die neopentekostale (oder neocharismatische) Bewegung seit etwa 1980.

Besonders in der dritten Welle begegnen wir m.E. hochproblematischen Phänomenen, wie bspw. der „Geistlichen Kriegsführung“ (Spiritual Warfare) oder der Verkündigung eines anderen, nämlich eines Wohlstands-Evangeliums¹ (Gospel of Prosperity), auch wenn diese von den meisten Gruppen eben nicht geteilt werden. Die dritte Welle repräsentiert auch nicht „die“ Pfingstbewegung als solche, oft treten aber gerade jene Gruppen ins Licht der öffentlichen Aufmerksamkeit.

Zentrales Anliegen der Pfingstbewegungen ist es, Gott zu spüren, sein Wirken und seine Werke persönlich zu erfahren – den Glauben also als existentiell relevant zu erleben, buchstäblich ergriffen zu werden. Glaube gilt als etwas, dem nicht „nur“ kognitiv zuzustimmen ist. Pfingstliches Christentum kann man beschreiben als Erfahrungsreligiosität.

Hierin liegt ein für die Moderne – und damit auch das heutige Christentum insgesamt – zentrales Motiv: Der Mensch als Subjekt des Glaubens will das Wirken Gottes, des Heiligen Geistes, der den Glauben schenkt, unmittelbar erfahren. Die Pfingstbewegungen wirken an dieser Stelle auch als Fragende an die traditionellen Kirchen. Wo oder ob gelingen solche Erfahrungsräume in unseren landeskirchlichen Zusammenhängen? Sind unsere Gottesdienste nicht allzu „verkopft“? Sperren wir den Heiligen Geist nicht manchmal aus unseren Kirchen und Gemeinden aus?

Genau an dieser Stelle jedoch ist eine Unterscheidung wesentlich, die alles andere als neu ist, an die aber erinnert werden muss und will – nämlich die zwischen subjektiven Erfahrungen und Ein-

schätzungen und objektiven Sachverhalten. „Guten Tag, ich heiße ... Ich hatte über einige Monate Kontakt zur Gruppe xy, aber den habe ich jetzt abgebrochen. Menschen, die in die Gruppe kommen, verändern sich; das ist doch Gehirnwäsche. Xy ist eine gefährliche Sekte ...“ An dieser Stelle bewusst ein O-Ton, ein (im Blick auf Erfahrungen mit neocharismatischen Gruppen typischer) Anruf bei uns im Zentrum Oekumene. Dazu so viel: Dass gruppenspezifische Prozesse Menschen verändern, ist nicht ungewöhnlich und zunächst einmal auch nicht „gefährlich“. Bei „Gehirnwäsche“ geht es jedoch um völlig andere Sachverhalte. Und was ist eine „Sekte“? Eine persönliche Erfahrung ist zunächst einmal eine persönliche Erfahrung – nicht weniger, aber eben auch nicht mehr!

Das gilt allerdings selbstverständlich nach allen Seiten hin: Wer in Zungen redet, mag sich als vom Heiligen Geist ergriffen fühlen – ob das der Heilige Geist genauso sieht, muss offen bleiben. Über das, was mancher TV-Evangelist von Gottes Geist vernommen haben will, mag man zuweilen staunen. Und der Heilige Geist selbst, ob er sich wohl darüber eher ärgert oder wundert? Eine subjektive Erfahrung ist das eine, ein objektiver Sachverhalt – wie etwa die Taufe zu empfangen – etwas anderes!

Das nachapostolische Zeitalter unterscheidet sich genau hier vom apostolischen: Die Christusoffenbarung ist abgeschlossen. Der Heilige Geist wirkt selbstverständlich bis heute und teilt sich Menschen mit. Solche Mitteilungen sind jedoch (in der Diktion katholischer Theologie) Privatoffenbarungen. Sie besitzen keine kirchlich-normative Gültigkeit über die empfangende Person hinaus.

Der Heilige Geist eint – in ihm ist die Kirche schon eins – ohne alle/s zu vereinheitlichen. Er unterscheidet, aber trennt nicht und exkludiert keine (Gruppen von) Menschen – etwa als nicht-geistlich. Niemand besitzt den Heiligen Geist und mit ihm seine 7 Gaben (Röm 12,1. Kor. 12, in Anknüpfung an Jes 11,2). Wer dennoch davon ausgeht, legt heute dieselbe zersetzende Kraft an die Gemeinde wie vor bald 2000 Jahren die Pneumatiker in Korinth (1. Kor 2,6-3,4).

Die Aufgabe der Gemeinde, die Geister zu unterscheiden (1. Kor 12,10), impliziert auch die Frage, ob eine Person oder Gruppe zwischen ihrer persönlichen Geist-Erfahrung und dem Heiligen Geist als transsubjektiver Wirkungsmacht differenziert oder diesen exklusivistisch, pneumatologisch vereinnahmt. Wo dies geschieht, da ist in der Tat mehr als nur ein Zwischenruf nötig!

¹ Die Wortschöpfung entspringt der theologischen Auffassung, Wohlstand, Geldvermögen und geschäftlicher Erfolg, seien der sichtbare Beweis für Gottes Gunst.